

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:
Vierteljahr 1.20 Mk. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Borgiszelle 20 Pfg.
Die doppelspaltige Reklamezeile 50 Pfg.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Elisenhütte und Hömberg.
Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn. Samstags: Abwechselnd „Unser Hausfreund“ und „Ratgeber für Feld und Haus“. Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 140

Druck und Verlag:
Buchdr. Heinz Müller, Nassau (Lahn).

Samstag, 27. November 1915.

Verantwortung:
Heinrich Müller, Nassau (Lahn).

33. Jahrg.

WTB Großes Hauptquartier, 24. November. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Der englische Oberbefehlshaber hat versucht, die ämtliche deutsche Richtigstellung, daß alle bei den Kämpfen um Loos am 8. Oktober beteiligten deutschen Truppen nicht, wie von englischer Seite behauptet, 7—8000, sondern 763 Mann verloren haben, anzuzweifeln. Wir haben auf ein solches Unterfangen nichts zu erwidern.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Südöstlich von Riga fielen bei einem Vorstoß auf Versmünde, der die Russen vorübergehend aus dem Orte vertrieb, 6 Offiziere, 700 Mann gefangen in unsere Hand. 2 Maschinengewehre wurden erbeutet. — Ein vorgeschobener Posten in Janopol von Jiluzt mußte sich vor einem russischen Angriff zurückziehen; durch Gegenangriff wurde das Gehöft wieder genommen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals von Linzinger.

Vorstöße russischer Abteilungen nordöstlich von Czartorysk und bei Dubiczce (nördlich der Eisenbahn Kowel-Rowno) wurden abgewiesen; 50 Gefangene und 3 Maschinengewehre wurden eingebracht.

Balkankriegsschauplatz.

Mitrovica ist von österreichisch-ungarischen, Pristina von deutschen Truppen genommen. Die Serben sind westlich von Pristina über die Sitnica zurückgeworfen.

WTB Großes Hauptquartier, 25. November. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Es hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Versmünde ist fest in unserer Hand. Die Zahl der Gefangenen hat sich auf 9 Offiziere, 750 Mann, die Beute auf 3 Maschinengewehre erhöht.

Bei den Truppen des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern und des Generals von Linzinger ist die Lage unverändert.

Balkankriegsschauplatz.

17400 Serben gefangen, 25 Geschütze erbeutet.

Bei Mitrovica wurden von Truppen der Armee Kooresch etwa 10000 Serben gefangen genommen, 19 Geschütze erbeutet. In den Kämpfen um Pristina und an der Sitnica fielen 7400 Gefangene und 6 Geschütze in unsere Hand. Die Beute an Kriegsges-
rät und Vorräten ist erheblich.

Oberste Heeresleitung.

Der serbische Widerstand gebrochen.

Budapest, 23. November. Nach den hier eintreffenden Meldungen, haben die im Jbar-
tal vordringenden deutschen Truppen der Armee
Mackensen die Serben in mehreren Nachhut-
gefechten bei Raschka geschlagen. Der Feind
befindet sich auf der Flucht nach Ipek. Aus
den nunmehrigen Operationen der Serben geht
hervor, daß sie einen Durchbruch nach Süden
versuchen wollen. Es bestätigt sich, daß der
serbische Hof von Raschka über Novipazar nach
Montenegro geflüchtet ist. Kraljewa ist ange-
fallen mit den geflüchteten Familien von Beam-
ten und Offizieren. Nach Meldungen aus So-
fia wächst die Begeisterung in der bulgarischen
Armee täglich, besonders in Süd-mazedonien,
wo die Bulgaren dauernd gegen Franzosen
mit schweren Verlusten für letztere erfolgreich
kämpfen; der Weg nach Ochrida und Monastir
ist frei.

Im Sturmschritt nach dem Amselfeld.

Kraljewa, 23. November. Hochgebirge
und Schnee haben unsere Truppen nicht hin-
dern können, südlich von Kraljewa mit erstaun-
licher Schnelligkeit unter Kämpfen weiter vor-
zudringen. Jeder Widerstand gegenüberstehen-
der serbischer Divisionen wurde dadurch gebro-
chen, daß die deutschen Truppen die fast 2000
Meter hohen Gebirgskämme erklimmen und
immer neuen serbischen Stellungen im Jbar-
tal von der Flanke her beikamen. Raschka
wurde besetzt. Die große Jbarbrücke war von
den Serben zerstört worden. Mehrere Tau-
send Gefangene wurden gemacht, die in dicken
malerischen Massen den Marktplatz von
Kraljewa vor dem Weitertransport füllten. Die
serbischen Truppen machen an dieser Stelle den
Eindruck völliger Auflösung. Reste flüchten
durch das obere Jbarthal in der Richtung Mi-
trovica. Novipazar ist von den deutschen Trup-
pen besetzt. Die Verfolgung gegen Kooresch
geht. Das Amselfeld wird unaufhaltsam fort-
gebeizt. Von dem ungemessenen serbischen
Ehrgeiz gibt einen Begriff ein Gebot, das auf
unserer aufgefundenen serbischen Feldpostkar-
ten gedruckt steht und in dem es heißt: „Der
mächtige soll geben, daß unter dem Repter
des Jaren Peter des Mächtigen die serbischen
Krieger, Mazedonien, Albanien, Bos-
nien, Herzegowina, Kroatien, Slavonien, Pal-
matien, Backa-Banat, die südbungarischen Ko-
maten, Istrien und Slowenien (Krain) ver-
loren werden.“

König Peter als Gast König Nikitas.

Budapest, 24. November. Die Tele-
graphen Union meldet: Wie der Sofioter
Kambana aus Salonik berichtet wird, nahm
König Peter von Serbien die Einladung König
Nikitas von Montenegro, nach Cetinje über-
zufahren, an. Die Minister werden den König
begleiten.

Eine Aeußerung Joffres.

London, 24. November. (Zens. Bln.)
Neuter meldet aus Paris: Ein Barcelonaer
Tagelatt berichtet einige Einzelheiten über die
Besprechungen des kassatischen Abgeordneten
Salvatorella, der vor kurzem Joffre einen Be-
such abgestattet hatte. Der französische Ge-
neralissimo hat erklärt: Ich bekenne, ich bin
sparsam mit französischem Blute; wir werden
aber trotzdem vorwärtskommen. Die Lage
auf dem Balkan hindere die Aktion an der
Westfront nicht. Deutschland muß Konstanti-
nopol vor den Alliierten besetzen, wenn es
einen Triumph feiern will, der in der Welt
Eindruck macht. Aber selbst, wenn die Deut-
schen tatsächlich Konstantinopel erreichen, so
bleibe doch die Westfront der hauptsächlichste
Kriegsschauplatz, wo die Entscheidung fallen
muss.

Provinzielle Nachrichten.

— Weihnachts-Feldpostpakete. Es be-
stehen vielfach noch Zweifel darüber, wann
und wie die Weihnachtspakete ins Feld ab-
zusenden sind. In diesem Jahre braucht nicht,
wie im Vorjahre auf die Einrichtung einer
besonderen „Weihnachts-Paketwoche“ gewartet
zu werden, sondern es können, wie schon seit
Februar, jeden Tag Pakete bis 10
Kilo nach dem Feld (auch die bei dem
Feldheer befindlichen Marinetruppen) beim
Postamt aufgegeben werden. Es ist sogar
schon ratsam, Weihnachtspakete nach dem
Feld zu senden, und solche nach dem Westen
spätestens in den ersten Tagen des Dezember
abzusenden, da auch die Pakete nach dem
Westen voraussichtlich nur dann die Empfänger
rechtzeitig erreichen, wenn sie spätestens
bis zum 10. Dezember aufgegeben worden
sind. — Die Pakete können an alle Truppen-
teile und nach allen Kriegsschauplätzen ohne
jede Einschränkung abgesandt werden. Jedem
Paket muß eine gelbe Paketkarte
mit derselben Aufschrift wie auf dem Paket

selbst mitgegeben werden. Das Porto ist
in Marken auf die Paketkarte zu kleben oder
bar zu entrichten. Es beträgt für Pakete bis
5 Kilo 25 Pfg. und für jedes weitere Kilo 5
Pfg. mehr. Pakete von mehr als 10 bis
50 Kilo müssen bei der Güterabfertigung auf-
geliefert werden. — Sehr wichtig ist eine feste
und dauerhafte auch gegen Nässe wider-
standsfähige Verpackung. Feste Pappkartons
sind besser als leichte Holzkristen; dünne Kar-
tons müssen in Leinwand eingewickelt sein, und
in jedem Falle empfiehlt sich eine wasser-
dichte Umhüllung. Auch die Aufschrift
muss nicht nur klar und deutlich geschrieben,
sondern auch dauerhaft beseitigt sein,
am besten auf die Umhüllung selbst geschrieben
oder so gut angehängt oder angeklebt, daß sie
nicht abreißen oder abfallen kann; Anhänger
aus Leder u. dergl. sind nicht zugelassen.
Auf richtige Angabe des zuständigen
Militär-Paketdepots in der Auf-
schrift ist zu achten, da postseitig eine Nach-
prüfung der Angabe nicht stattfindet. Pakete
an Angehörige von Truppenteilen in festen
Standorten im Inland sowie an Ma-
rineangehörige auf Schiffen in helmi-
schen Gewässern und in inländischen Stand-
orten unterliegen diesen Bestimmungen nicht;
sie werden wie gewöhnliche Pakete nach dem
Inland behandelt und taxiert (bis 3 Kilo 20
Pfg., darüber hinaus wie Privatpakete).

— Nassau, 26. November. Der Lichtbilder-
vortrag, den Herr W. F. o e l s c h - R o g e w i
über Ostpreußen heute — Freitag — Abend in
der Krone hält, ist in vielen Städten vor einem
großen begeisterten Publikum gehalten worden.
Das Feldherrngebilde Hindenburg erscheint im
Bilde und ist überall stürmisch begrüßt worden,
Schlachtfeldern wechseln mit Schlachtenkarten,
mit Land und Leuten werden wir bekannt
gemacht, wo unsere tapferen, siegreichen Trup-
pen dem Riesenfeinde Rußland ein kräftiges
Halt geboten und ihn zurückwarfen in sein
Rück. Angehörige unserer lieben Feldgrauen,
die Eltern, Frauen, Kinder, Geschwister und
Freunde unserer Helden können sich nach An-
gehören der spannenden Vorträge und nach dem
Schauen der schönen und gutgewählten Licht-
bilder ein Bild machen von dem was unsere
Krieger im Osten für uns getan und gelitten
haben. Wir hoffen und wünschen, daß recht
viele Bewohner unserer Stadt und Um-

gegend den fesselnden Darbietungen beiwohnen
werden.

— Nassau, 26. November. Leider haben
gelegentlich des so wohl gelungenen letzten
Unterhaltungsabends unseres zur Heilung und
Erholung hier weilenden Feldgrauen die von
diesen gefertigten und damals ausgestellten
Handarbeiten nicht die ihnen gebührende Be-
achtung und Würdigung gefunden. Zeigten
die Malereien, die mancherlei Flecht-, Knüp-
- und Gipsarbeiten im allgemeinen, was die im
rauen Kriegshandwerk erprobte Hand an ge-
schmackvoller Kleinarbeit zu leisten imstande
ist, so waren gar einige Stücke darunter, die
uns ob des bei ihrer Ausführung entwickelten
Kunstsinnes geradezu Erstaunen abnötigten.
Wie wir hören, sollen die Sachen heute Abend
nach dem Lichtbilder-Vortrag noch einmal zur
Besichtigung und zum Verkauf ausgestellt
werden. Es ist dann jedem Besucher Gelegen-
heit geboten, sich durch den Erwerb eines oder
des anderen der Gegenstände ein dauerndes
Andenken an die uns durch ihre Unterha-
lungsdarbietungen liebgewordenen Feldgrauen
zu erwerben und andererseits es zu ermöglichen,
daß wieder Material zu neuen Arbeiten und
neuen Kunstversuchen — denn ausschließlich
hierzu sollen die eingehenden Beträge Ver-
wendung finden — beschafft werden kann.

Nassau, 26. November. Herr Bürgermeister
Hosencleaver hat die Dienstgeschäfte
wieder übernommen, da er gestern als über-
zählig wieder entlassen worden ist.

Nassau, 26. November. Der Magistrat
hat wieder eine größere Menge Schweine-
schmalz bezogen, das zum Selbstkostenpreise
an die Bürger abgegeben wird. Um den An-
drang bei dem Verkauf zu vermeiden, werden
auf dem Rathause Bezugsscheine ausgegeben,
gegen deren Vorzeigung das Schmalz später
von der Metzgerei Huth, Emserstr. 3 bezogen
werden kann. Es stehen solche Mengen zur
Verfügung, daß jede Familie bedacht werden
kann.

— Nassau, 25. November. Ueberall in
unserer Stadt hat der Entschluß unserer lieben
Frauen und Jungfrauen Anklang gefunden,
unsern braven Feldgrauen eine Weihnachts-
freude zu bereiten. Ueberall in den Häusern
sind schon die gewünschten Gaben zurecht ge-
legt, damit sie am Sonntag abgeliefert werden
können. Jungfrauen sind schon von Haus
zu Haus geeilt und haben die Adressen ge-
sammelt. Da es aber nicht unmöglich ist, daß
doch noch nicht alle Adressen vorliegen, da es
sein könnte, daß durch ein Versehen, das ja
immer vorkommen kann und darum zu ent-
schuldigen wäre, jemand vergessen worden ist
oder gerade nicht zu Hause war, als die Jung-
frauen vorsprechen wollten, darum mögen doch
alle, bei denen die Adressen nicht abgeholt
sind, diese am Sonntag nachmittag zwischen
3 und 4 Uhr im Rathaus abgeben, daß keinem
unserer Heiden das Christkind aus der Heimat
fehlt!

— Eine neu erschienene Bekanntmachung ver-
bietet die Herstellung von künstlich beschwer-
ten Ledern, sowie jede künstliche Beschwerung
von Leder durch irgend welche beschwerenden
Mittel, wie sie bei der Herstellung von Leder
häufig verwandt werden. Die Bekanntma-
chung tritt am 1. Dezember 1915 in Kraft.
Zur Fertigstellung von solchem Leder, mit
dessen Beschwerung am Tage des Inkrafttre-
tens der Bekanntmachung bereits begonnen
ist, ist eine Frist bis zum 31. Dezember 1915
gewährt worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung kann
auf den Bürgermeisterämtern eingesehen wer-
den.

Evangel. Kirchenchor. Freitag Abend keine
Gesangstunde.

Jugendwehr Nassau.

Samstag Abend: Übungsmarsch, Nachgefecht.
Antreten 7.50, Abmarsch 8 Uhr.

Empfehle mein reich fortirtes Lager in allen

Winter-Bedarfsartikeln

Neuheiten in Kindertrikots sind einge-
troffen.

Maria Erben, Römerstr.

Roosevelt gegen Deutschland.

Der ehemalige Präsident Roosevelt hat sich der Regierung von Kanada gegenüber bereit erklärt, eine kanadische Division gegen das deutsche Heer zu führen. Das zeigt wieder einmal, wie — wandlungsfähig Theodore Roosevelt ist; denn nach den Schmähen und Bekehrungen des früheren Präsidenten Roosevelt gegen uns Deutsche, die er Barbaren und Hunnen nennt und vertilgt sehen möchte, ist es interessant, sich vor Augen halten, daß Roosevelt sich auch einmal als großer Deutschenfreund ausgegeben hat und hat ausgeben lassen, ja daß er sogar früher behauptete, eine „deutsche“ Erziehung erhalten zu haben. Das ist nun freilich nur in sehr beschränktem Maße richtig, denn „deutsch“ erzogen ist Roosevelt nur einen Sommer lang. Roosevelts Vater, ein New Yorker Kaufmann, vertrat die Vereinigten Staaten auf der Wiener Weltausstellung 1873 und brachte seine ganze Familie in Dresden beim Stadtvorordneten Rechtsanwalt Dr. Mindewitz unter. Theodore Roosevelt war damals erst 15 Jahre alt, und da er mit dem Vater Wagner viele Ausflüge in die Umgebung machte, blieb für Studien nicht gerade übermäßig viel Zeit übrig.

In seiner vor drei Jahren erschienenen Selbstbiographie erzählt er selbst von diesem Aufenthalt, nennt allerdings fälschlich die Familie von Mindewitz. Von denen, die er jetzt Barbaren nennt, schreibt Roosevelt der Wandelbare in der Selbstbiographie: „Alles in allem gewann ich einen Eindruck vom deutschen Volke der mir nie wieder entwinden wird.“ Von damals bis auf die Gegenwart (vor drei Jahren!) wäre es mir unmöglich gewesen, das Gefühl in mir zu erwecken, daß die Deutschen wirkliche Ausländer seien. Das Temperament, die „Gemütskraft“ (eine Eigenschaft, die sich nicht korrekt mit einem einzigen englischen Ausdruck wiedergeben läßt), die Fähigkeit zu schwerer Arbeit, das Pflichtgefühl, das Vergnügen am Studium der Literatur und Wissenschaften, der Stolz am neuen Deutschland, . . . diese Zeugnisse des deutschen Charakters und Familienlebens machten einen unaussprechlichen Eindruck auf mich, der mir im einzelnen damals nicht zum Bewußtsein gekommen ist, aber noch jetzt, 40 Jahre später, sehr lebhaft in mir ist.“

So schrieb Roosevelt vor drei Jahren! Jetzt scheint dieser „Eindruck“ weniger „lebhaft“ zu sein. Abgesehen hat Roosevelt niemals irgend etwas für die Deutschen in den Vereinigten Staaten, wohl aber manches gegen sie getan. Als er 1905 Polizeipräsident von New York war, führte er das Sonntagsgesetz so scharf durch, wie es nie gehandhabt worden war, so daß die Deutschen mittels eines großartigen aus vielen tausend Deutsch-Amerikanern mit Bannern, Plakaten und Aufschriften D. o. W. gebildeten Umzugs durch ganz New York und mit anschließenden Massenversammlungen dagegen protestierten. Damals war Roosevelt der Wandelbare zur Abwechslung den Temperenzfrauen zuliebe beinahe Abstinenz geworden, obwohl er selbst einem guten Tropfen nicht abhold ist.

Auch als Gouverneur von New York erwies er sich wenig deutschfreundlich, und nur als das erste Mal, nachdem er durch die Ermordung Macdonalds im September 1901 vom Vizepräsidenten zum Präsidenten aufgerückt war, 1904 als richtiger Präsidentenandidat antrat, gehoberte er sich der deutschen Stimmen wegen als Deutschenfreund, obwohl er schon Jahre vorher das Wort geprägt hatte: Ich kenne keine Amerikaner mit dem Vindelstein (Deutsch-Amerikaner), ich kenne nur Amerikaner und nur Deutsche. Damals ließ er sich von dem ebenso wandelbaren ehemaligen deutschen Schriftsteller, der in Amerika zu dem Verteidiger der amerikanischen Weltpolitik geworden war, als großen Deutschenfreund ausgeben und in kleineren deutsch-amerikanischen Zeitungen — die großen waren dafür nicht käuflich — erschien im August 1904 eine Artikelserie, in der dieser Roosevelt als ganz von deutscher Geistesart und glühenden Freund der Deutschen schilderte.

Nach jenen Äußerungen und nachdem Roosevelt selbst noch kaum ein Jahr vor Ausbruch des Krieges die deutsche Kultur in seiner Selbstbiographie so eindrucksvoll in gutem Sinne findet, ist seine Umwandlung in einen Deutschenfeind wirklich ein Meisterstück, um so mehr, als ihm erst 1910 in Berlin beinahe stürmische Ehren zuteil wurden. Er findet also zweifelsohne, daß jetzt in Amerika mit Deutschenfeindschaft ein gutes Geschäft zu machen ist, und mag man von Theodore Roosevelt denken wie man wolle, ein smarter Geschäftsmann war er immer. So wird seine neueste Wandlung verständlich.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der milit. Zensurbehörde zugelassene Nachrichten.)

Englische Phantasien.

Der Washingtoner Korrespondent der „Evening World“ schreibt, die englische Botschaft habe die an den großen Seen gelegenen Städte Cleveland, Buffalo, Toledo, Detroit und andere als die Punkte bezeichnet, von denen aus deutsche Reservisten einen Angriff auf Kanada versuchen könnten. Der Korrespondent fügt hinzu, bisher habe sich nichts ereignet, was der Washingtoner Regierung Anlaß zu amtlichem Einspruch hätte geben können.

In Rußland wird der Jahrgang 1918 einberufen.

Der Köln. Ztg. zufolge berichtet Wirschewitsch, daß der russische Kriegsminister alle Militärgouverneure durch Erlaß aufgefordert habe, Vorbereitungen für Einberufung der Rekruten des Jahrganges 1918 zu treffen. Die Maßnahme ist die Folge der überaus enttäuschenden Ergebnisse von Nachmusterungen verschiedener Klassen des ungedienten Landstammes.

Der serbische Rückzug.

Wie der serbische Kriegsminister in Monastir erklärte, sei es der serbischen Armee gelungen, auf ihrem Rückzug ihre Bewaffnung und ihren Zusammenhang zu bewahren. Dies dürfte aber nicht als Beweis für eine Verbesserung ihrer Lage betrachtet werden; zwar ist sie der Vernichtung durch den Feind entgangen, aber sie wird jetzt von einer großen Gefahr bedroht, gegen welche alle Tapferkeit nichts hilft, nämlich von dem Mangel an Lebensmitteln. Geklemmt mit der abgeschnittenen Verbindung mit der Außenwelt, müssen die Serben, um dem Verhungern zu entgehen, sich entweder durch die bulgarische Front bei Ustibab hindurchschlagen, oder durch Albanien nach dem Adriatischen Meere ziehen. — Die serbische Regierung, die in Prizrend weilt, rüstet sich zur Flucht nach Saloniki.

General Europatin Oberbefehlshaber gegen Bulgarien.

Aber Bessingford wird gemeldet, daß General Europatin zum Oberbefehlshaber des russischen Heeres gegen Bulgarien ernannt worden ist. Das Heer, das in Süd-Rußland gesammelt wurde, zählt ungefähr 200 000 Mann; es wird mit japanischer Artillerie ausgestattet. Noch weiß man nicht, ob dieses Heer auf dem Seewege oder durch Rumänien unter Bruch der Neutralität nach Bulgarien geführt werden soll.)

Sturmzeichen in Persien.

Die letzte Proklamation der persischen Demokraten, wodurch die Stämme zum Anschlusse an die türkische Armee aufgefordert werden, macht überall tiefen Eindruck. Die Krieger versammeln sich zu Tausenden vor Busch und drohen mit einem Angriff auf die Stadt, falls die Engländer sie nicht räumen. Die Veränderung des deutschen Konsulats dabeist durch die Engländer steigert noch die Empörung der Bevölkerung.

Das Amselfeld.

— Auf geschichtlichem Boden. —

Kosovo Polje, wie das Amselfeld in der Sprache der Serben heißt, liegt sich durch das Vilajet Kosovo als eine Hochebene, die in den Tagen des Sommers, im Lenz und auch im Herbst eine Gegend von entzückender malerischer Reiz ist. Ein alter Seeboden ist diese Hochebene, die sogar in der Mitte bis zu 550 Meter ansteigt, und die Gewässer sammelt die Siniša, die zum Stromgebiete der Morawa gehört. Südlich vom Becken ragt das hohe Schargebirge empor, und hier ist der Paß von Katschanil eine der wichtigsten Straßen. Sie vermittelte von jeher die Verbindung nach Mazedonien und wurde von den Serben, den Griechen, den Mazedoniern und den Türken in gleichem Maße in Anspruch genommen. Diese Paßhöhe, diese Wege waren die Treffpunkte der Völkerstämme des Balkans, fast kann man sagen, des Orients. Verwegene Gefellen wanderten hier, brachten die Erzeugnisse des Landes fort nach dem anderen Lande, und nicht selten wurden hier gerade Tauschhandel abgeschlossen, wurden Geschäfte gemacht, die mit der Art der Geschäftsführung, wie wir sie kennen, nichts zu tun haben.

Diese Straße, die ungefähr 52 Kilometer lang und 2 Kilometer breit ist, hat ihre eigene Geschichte, sowohl in historischer, als auch in privater Hinsicht. Historisch war sie genaugen erwähnt, als Schlachtfeld, durch die Schlacht am Vidia dau, am St. Beitzstage, am 15. Juni 1389 zwischen dem Sultan Murad I. und dem serbischen Fürsten Lazar, den bosnische Hilfstruppen unterstützte. Ein serbischer Edelmann Milosch drang bis zum Sultan unter dem Versprechen, mit ihm in Unterhandlungen zu treten, vor. Gerade, als der Sultan sich zu dem angeblichen Träger der Verhandlungen neigen wollte, stieß meuchlings der Serbe dem Türken den Dolch in die Brust. Dann machte sich Milosch zum Sultan, und gewann die Schlacht. Er nahm Lazar gefangen und der Fürst, der den Feldzug gegen die Türken eröffnet hatte, wurde von einem Landsmann enthaupet und fiel mit zahlreichen Edelleuten dem Feldzuge zum Opfer.

Noch eine zweite Schlacht ist hier zu nennen, die am 19. Oktober 1448 stattfand. Damals zog der ungarische Reichsverweser Johannes Hunyadi ohne Einverständnis des Serbischen Fürsten Georg Brankowitsch durch das Land, um gegen die Türken zu kämpfen. Die Serben folgten dem Ungarn mit seinem Häuflein der Streiter nach und bezwangen ihn schließlich, wie man sagt, durch einen Verrat. Hunyadi aber wußte sich aus der Gefangenschaft zu befreien. Und wie die Geschichte, so brachte das Leben auch zahlreiche Fälle, die auf dem Amselfelde zum Austrage kamen. „Kosovo Polje“, das war sozusagen ein Schlachtfeld, mit diesem Worte besprachen die Burgen den Austausch der Feindseligkeiten untereinander, sofern sie wegen eines Mädchens in Streit geraten waren. Es war ihnen vertraut, als Ort, auf dem die Feindseligkeiten zum Austrage kamen, von alters her, und heute stehen sie wieder hier, die Wälder in der Hand, auf dem Amselfelde, dem Kosovo Polje. Die Armee des Generals von Gallwitz und der rechte Flügel der Armee von Joffe stehen bei Pristina, jener Stadt im Vilajet Kosovo, die für die Serben eine Lebensbedingung war.

Am Nordrande des Amselfeldes liegt der Ort, in einer herrlichen und fruchtbaren Gegend. Nippig geheißen die Früchte, reich sind die Erträge der Erde, die Pristina liefert. Denn ein gar feines Getreide lebt hier in der Stadt, die in letzter Zeit rasch in die Höhe blüht. Albanen und Slaven, die alle zu dem großen Gott Allah beten, die ihre Tage in Mäthernheit und Arbeit dahinbringen, und die des Abends, wenn die Sonne sich gen Westen neigt, hinein zu den Moscheen, um Allah für seine Güte zu danken, daß er ihnen den Tag geschenkt. In einer pittoresken Anordnung liegen die zwölf Moscheen der Stadt, still, mit ihren Kuppeln, bis sie des Morgens und des Abends von den Gläubigen belebt werden. Die Andersgläubigen, die hier leben, bekennen sich zum griechisch-katholischen Glauben und eigentümlich berührt

es, wenn des Abends die Glöde die Katholiken zum Gebete ruft, während die Moscheen bereits gefüllt sind, nach den Rufen der Mohammedaner.

Viele Fremde kommen zur Zeit der Ernte hierher, denn Pristina liegt an der Bahnlinie Ustibab—Mitrovica und bringt reichlich nicht nur Balkanvölker, sondern auch oft genug zahlreiche andere Besucher in die Stadt. Engländer sah man hier, die sich einmal eine türkisch-serbische Kultur betrachten wollten, und die erstaunt waren, in den Moscheen so viele Gläubige zu sehen. Weniger Franzosen, aber zahlreiche Russen, die über die Bewohner der Stadt lachten, wenn diese mit Abkochen die Bräuteweine und die andern alkoholischen Gifte der Russen von sich wiefen. Draußen vor der Stadt, in der grünen und blühenden Umgebung lagen die Wohnhäuser vornehmer Serben und Türken, umgeben von geheimnisvollen Gärten, in denen die jungen Töchterinnen spazieren gingen, abgeschlossen von der Außenwelt. . .

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Vor dem Wiederausbruch des Reichstages finden noch Kommissions-Sitzungen statt, nach deren Abschluß der Reichskanzler in einer längeren Rede die politische Lage, sowie die auswärtige und innere Politik besprechen wird.

* Nachdem die Verhandlungen mit Sachverständigen abgeschlossen sind, hat der Reichskanzler die Höchstpreise für Wild festgelegt. Diese betragen für den Verkauf von Jägern an den Händler mit Felle, Balg oder Federn bei Rot- und Damwild für 0,5 Kilogramm 0,60 Mark, bei Rehwild für 0,5 Kilogramm 0,70 Mark, bei Wildschweinen für 0,5 Kilogramm 0,55 Mark, bei Hasen für das Stück 3,75 Mark, bei Kaninchen für das Stück 1 Mark, bei Fasanenhähnen für das Stück 2,50 Mark, bei Fasanenhennen für das Stück 1,75 Mark. — Die Kleinhandelspreise im Ganzen von den Gemeinden festzusetzen. Im oberen Grenzen hat der Reichskanzler folgenmaßen bestimmt: Bei Rot- und Damwild für 0,5 Kilogramm 1,40 Mark, bei Rehwild für 0,5 Kilogramm 1,80 Mark, bei Wildschweinen für 0,5 Kilogramm 1,20 Mark, bei Hasen für das Stück mit Fell 5 Mark, ohne Fell 4,50 Mark, bei Kaninchen für das Stück mit Fell 1,60 Mark, ohne Fell 1,30 Mark, bei Fasanenhähnen für das Stück 3,50 Mark, bei Fasanenhennen für das Stück 2,50 Mark.

* Die Ansicht, daß die Einfuhr von Fleischlarven unmittelbar bevorsteht, ist irrig. Es liegt noch kein bestimmter Beschluß darüber vor, daß die Karte ins Leben gerufen werden muß. Außerdem macht das System der Fleischkarte angesichts der verschiedenen Tierarten und der verschiedenen Fleischsorten weit größere Schwierigkeiten als seinerzeit die Fleischkarte. Die Einfuhr von Fleischlarven, über die allerdings seit längerer Zeit an allen in Betracht kommenden Stellen eingehend beraten wird, wird also noch auf sich warten lassen.

* Dem Reichs- und Landtagsabgeordneten Justizrat Karl Trimborn, der zurzeit in der Verwaltung Belgiens tätig ist, ist der Charakter als Geheimer Justizrat verliehen worden.

Italien.

* Ministerpräsident Salandra dankte auf der Feier in Palermo für die Huldigung in einem kleinen, bedeutungslosen Rede, wobei ihm ein hochwichtiger Ausdruck entschlüpfte, dem er sagte wörtlich: „Ich bin stolz, Orlando Mitarbeiter gewonnen zu haben. Er wird nicht Minister werden, aber als ich ihm sagte, es sollte ein Ministerium für Beratung der nationalen Krieges geschäft gemacht werden, zögerte er nicht.“ — Niemand ist in der Lage, daß Orlando bereits bei der Umbildung des Kabinetts im November 1914 der Krieg vorbereitet und nicht erst durch das Verhalten Österreich-Ungarns im Frühjahr 1915 dazu gedrängt wurde.

höheren Punkt geschoben waren, hätten dessen nicht bedurft. Aber doch ist es nicht möglich. Doch sie erwiderte ihm nicht einmal einen zugehenden Blick gab sie ihm ein eleganter Extrakt, in dem Kostbarkeiten der Art förmlich zusammengetragen waren, durch eine dicke Portiere von dem Nebenzimmer getrennt. Frau Sehlings sah schon in einem Sessel, aber sie ließ ihre Gräberin ruhig sich nieder.

Sie fing gleich an, zu reden, so, als hätte sie es sich vorher zurechtgelegt. „Aber ihr hübsches und — ich muß es nennen: unartiges Betragen möchte ich mir vorherhand eine Marlegung erbitten. Weitere haben Sie dann noch zu erwarten.“ Sie sind berechtigt, eine Marlegung zu fordern, gnädige Frau,“ sagte Magda.

Sie verfluchte nun, den Vorgang zu schäffen, aber es war unmöglich. Die erzählte Ruhe der Frau Sehlings hielt nicht an. bloße Erwähnung, daß Otischen den Hund hegt habe, brachte sie außer sich. Sie haben einen Haß auf das arme Kind und nun schieben Sie ihm alles Mögliche an. Das alte Fräulein wird das Hündchen haben, da brauchen Sie mir nichts zu erzählen, ich kenne das. Und ist sonst nicht so. Ein so liebenswürdiges Tierchen, aber natürlich, wenn man ihn neckt und reizt — ach, die Sache ist ja gar nicht so vieler Worte wert. Das Fräulein kriegt ein neues Kleid für

Goldene Schranken.

3) Roman von M. Diers*) (Fortsetzung.)

„Der Hund ist ja gemeingefährlich, der darf selbst im Hause nicht mehr so herumlaufen!“ sagte sie erregt, und dann wandte sie sich, unbestimmt um die andern, an die alte Dame, und im fürsorglichsten Tone sagte sie:

„Sind Sie verheiratet, gnädige Frau?“ Jetzt erst sah sie, wie die Dame zitterte. Sie vermochte kaum, ihr arg verwahrlohtes Kleid zusammenzurufen, um sich zu entfernen.

„Ich glaube nicht, mein liebes Fräulein“, sagte sie mit schwachem, gutem Lächeln. Jetzt erst war auch der Portier aus seiner Loge herbeigeeilt. Aber ehe er dem alten Dame zur Verfügung kam, folgte er einem Wink von Frau Sehlings, flog die Stufen hinan und flüsterte ihr zu: „Fräulein von Kleist, Seitensstapel zwei Treppen.“

Dann, nach einem gestaffelten Aufstufte, kehrte er zurück, stellte sich in feierlicher Weise vor die Dame hin und erklärte:

„Die Frau Bankdirektor lassen sehr bedauern und werden den Schaden in größtem Umfange selbstverständlich wieder ersetzen.“

In Magdas Gesicht flammte es auf, sie schämte sich ihrer Bräutigam. Sie ersahte nur noch den herben, stolz abweisenden Ausdruck im Gesicht des Fräulein von Kleist, dann wandte sie sich herum, von dem einen Wunsch befeuert, der so schändlich Angefallenen und Gefährten eine Genugung zu geben.

Offentlich vor aller Ohren und mit ge-

wollter Hintenansehung jeder Rücksicht sagte sie laut:

„Ich teile Ihnen mit, gnädige Frau, daß Ottilie es war, die den Hund auf die Dame hegte. Ich kam dazu, während dies Unglaubliche und Fräuleinliche geschah. Und ich ver-lange, mit dem Recht meiner Stellung, auf daß ich nur mit dieser Stellung selbst verachte, daß dies Kind zur Strafe für dies unerhörte Vergehen heute den ganzen Tag in einem einsamen Zimmer eingeschlossen bleibt.“

Ihre Stimme klang hell und klingend durch den hohen Raum. Nichts vernahm man weiter. Selbst Ottilie stand starr mit aufgerissenen Augen.

Als Magda schwieg, blieb es noch einige Sekunden still — es war, als hätten hier alle Menschen den Atem an, wie erstarrt vor dem und davor, was nun kommen möchte.

Da kam Hugos Stimme von oben in die bedrückende Stille hinein. Er lachte halb und spielte mit dem Schnurbart.

„Famos — wirklich famos. Förmlich famos!“

Das löste den Bann. Vielen, vielen Dank, mein liebes, mutiges Fräulein“, flüsterte die alte Dame, und Magda fühlte einen warmen Händedruck, der ihr bis ans Herz ging. Aber zu gleicher Zeit kam oben Leben in die Gesellschaft.

Ottilie heulte auf. „Was? Oben sitzen? Den ganzen Tag? Eingesperrt! Und wir sind heute bei Lohbergs eingeladen! Eingesperrt? Eingesperrt! Mama, Mama, das läßt du doch nicht.“

„Ich bitte um sofortige Unterbrechung dieser Festlichkeiten“, sagte Frau Sehlings in ihrem hellsten, schärfsten Ton. „Und dann bitte ich um Ihre Erscheinen in meinem Voudoir, Fräulein Heider.“

„Darf ich mit, Mama?“ pläbierte Hugo.

„Nein, weißt du, Hugo, das geht wohl nicht. Es wird keine angenehme Unterredung werden, lieber Junge, das kann ich dir versichern.“

Ottilie stellte ihr Geul ein. „Kann ich hinauslaufen, Mama?“ schmeichelte sie.

Frau Sehlings wehte, weiche Hand streichelte ihr das noch glühend erhitzte Gesicht. „Ja, Kleins, lauf nur. Du Armes, was dir auch immer aufgepaßt wird!“

Magda hörte das, es traf sie kaum. Alle ihre Nerven waren noch in Anspannung. In diesem Augenblick überlegte sie nichts, und alle ihre Vorteile standen ihr weit zurück. Sie war voll ernster Entschlossenheit, ihren Willen auf Gefahr ihrer Stellung durchzusetzen.

Im Korridor standen die Dienstmädchen an den Wänden. Magda ging innerlich kaum berührt durch alle neugierigen Blicke hindurch. Aber im ersten der Zimmer stand Hugo unwert der Tür.

„Stehen Sie nur fest!“ flüsterte er ihr zu. „Nur nicht hange machen lassen, nachträglich. Sie behalten Oberwasser!“

Alles, was Magda vorher empfunden hatte, war jetzt durch die letzte Erregung verdrängt. Und sie empfand aus seinen Worten nur das Mitleidsprechen heraus, das Rechtgeben.

So wie jetzt all ihre Kräfte auf einen

In Rom zur Kriegszeit.

Die folgende Schilderung aus Rom sendet der Berichterstatter des „Journal des D bats“ seinem Blatte:

In Rom fällt vor allem die Abwesenheit der Fremden auf. Die Zahl der Besucher, die im Frieden die „ewige Stadt“ bevölkerten, ist verschwunden. Einige der vornehmsten und feierlichsten Feste leiden unter dem schlechten Geschäftsgang. In den Straßen sieht man überall viel Militär, Offiziere und Soldaten; alle tragen die neue Felduniform, ein bläulich-grünes Grau. Im Kaffee Regno herrscht auch in dieser Zeit lebhaftes Treiben, ganz besonders zu den Stunden, in denen die neuen Ausgaben der Zeitungen erscheinen. Hier begegnet man auch vielen Bekannten, die im Frieden hier Stammgäste waren. Auch jetzt, da sie die Reserveoffiziersuniform tragen, sind sie dem Kaffee Regno treu geblieben. Sie legen ihre rasselnden Säbel neben sich auf die Bänke. Die S belscheiden sind schwarz gef rzt, um im Felde möglichst unsichtbar zu sein. Ja, sie sind so unsichtbar, daß sie manchmal vergessen und im Kaffeehaus liegen gelassen werden. Die Schaufenster der Stra enl den sind in den Farben von Savoyen ausgeschmückt. Auch die kleinen Karren der Stra enh ndler tragen die italienische Flagge. In den Schaufenstern der Photographie- und Papierl den nehmen die Ansichten aus den zu befreienden Gebieten den gröſsten Raum ein. Man sieht Landschaften aus den Dolomiten, Bilder aus Trient, Triest, Pola, aus allen Gebieten, die Italien zu erobern hofft. Auch viele Bilder der „heroischen serbischen Armee“, sowie Photographien des serbischen Oberbefehlshabers, der als „Cadorna des Serbenvolkes“ bezeichnet wird. Die Hauptstraßen, die mit elektrischen Bogenlampen versehen sind, zeigen die gewöhnliche Beleuchtung, die Lampen sind unverhüllt, da im Falle der Gefahr eines Luftangriffes der elektrische Strom von der Zentrale aus für alle Straßen abgeschnitten werden soll. Die Glascheiben der L dern in den Nebenstraßen, die nur durch Gas beleuchtet werden, sind dunkelblau angestrichen. Die Marmorplatte vor dem Victor Emanuel-Denkmal ist immer voller Blumen, da hier Straße und Kränze für die Gefallenen niedergelegt werden.

Von Nah und fern.

Regelung der Reiserverteilung. Die Verteilung des auf die preussische Monarchie entfallenden Reisanteils ist durch das Ministerium des Innern erfolgt. Unter besonderer Berücksichtigung der großen Verbrauchszentren, vornehmlich der Gegenden, in denen eine zahlreiche Industriearbeiterschaft wohnt, ist der verfügbare Reis auf die Regierungsbezirke eingeteilt worden. Gegenüber zahlreichen Anfragen sei ausdrücklich festgestellt, daß eine weitere Verteilung durch die Zentralbehörde nicht mehr stattfindet, die Unterverteilung ist Sache der Gemeindev r nde.

Die erste Waldschule in Österreich. Der Stadtrat von Wien hat dem Verein „Waldschule“ einen Grund im Ausmaße von 17 136 Quadratmeter im  ttlinger Wald- und Wiesengürtel zur Verfügung gestellt. Seit Kriegsbeginn verpflegt der Verein in seiner Kriegswaldschule auf der S ngertwarte 140 Kinder. Nunmehr errichtet er auf dem neuen Grundstück sein eigenes Heim, in dem er im weitesten Sinne sozial wirken will, durch Verh ltung der Tuberkulose, Umwandlung der Schulen in Arbeits- und Lebensschulen, erzieherischen Einfluß durch die Selbstregierung der Kinder, Pflege des Gemeinfinns schon beim Kinde, Verbesserung der Sozialhygiene.

Brandkatastrophe in einem Pariser Gewerkschaftsheim. Ein Nebengebäude des Bon-March -Kaufhauses, in dem Verwundete untergebracht waren, ist durch einen großen Brand zerstört worden. Es gelang, die Verwundeten zu entfernen. Es ist niemand zu Schaden gekommen außer einigen Feuerwehrleuten, die an Rauchvergiftung erkrankten.

Ein deutschfeindlicher Karikaturenzeichner beim englischen Könige. Der Zeichner

des Amsterdamer Feuilletons „Telegraaf“, Ma-maekers, dessen Zeichnungen bekanntlich wahre Schandmale der geh ssigten Verleumdung der Deutschen sind, wurde vom König von England in längerer Audienz empfangen und durfte ihm, wie der „Telegraaf“ stolz meldet, eine Sammlung seiner Kriegszeichnungen vorlegen.

Gewaltliche Mindestlöhne in England. Das englische Arbeiterblatt „Labour Leader“ teilt mit, daß das Syndikat jetzt auf Festlegung von gesetzlichen Mindestlöhnen dringt. Es fordert für gleiche Arbeit gleiche Bezahlung, wodurch jeder Unterschied in der Bezahlung männlicher und weiblicher Arbeit aufgehoben werden soll.

Negerbozer und Rekrutenwerber. Wer sich am meisten in England verdient macht, ist

Sturmkaferne eingeführt. Die genaue Zahl der Opfer dieser Unwetterkatastrophe ist noch nicht festgestellt.

Russlands innere Schmerzen. Auf der russischen Südwest-Eisenbahn sind nach einer Meldung aus Kiew weitverzweigte Unregelm igkeiten und Mißbräuche unter den Beamten vorgekommen. Wie durch die Untersuchung festgestellt ist, waren die Beamten in hohem Maße Bestechungen zugänglich und ließen sich in zahlreichen F llen Reisenden gegenüber Nötigungen und Erpressungen zuschulden kommen. Die Voruntersuchung ist jetzt beendet; eine größere Anzahl Beamter, darunter auch höhere, sind schwer verdächtig und infolgedessen verhaftet worden.

Serbien unter deutscher Ordnung.

1. An den Straßenecken werden deutsche Wegweiser und Ortsbezeichnungen angebracht. 2. Die serbische Bevölkerung wird dazu angehalten, die schlechten serbischen Straßen zu verbessern. 3. Serbische Gefangene kaufen Brot von Bauernfrauen. 4. Ein Trupp Gefangener wird zur Badeanstalt geführt.



nach den L hreden, die die Presse auf ihn hält, der fa tlich durch mancherlei Skandalgeschichten bekannte Negerbozer Johnson. Er wird als der große Rekrutenwerber Englands gepriesen, dessen Wort mehr gehört wird, als das eines Ministers. So habe es „der gute Schwarze“ bei einer Rekrutierungsfahrt in Glasgow in kaum einer Stunde fertiggebracht, eine große Zahl seiner Zuhörer zum Heeresdienst zu bestimmen. Seitdem England einen großen Teil der braunen, schwarzen und gelben Menschheit auf uns geholt hat, ist ihm alle Scham abhanden gekommen, es lässt nun auch die eigenen Landeskindern durch einen Neger zur Erfüllung der vaterländischen Pflicht antreiben.

Unwetterkatastrophe auf Sizilien. Aus Sizilien werden furchtbare Überschwemmungen infolge Regengüsse und Wirbelstürme gemeldet. Die Eisenbahn Catania-Palermo ist 40 Kilometer weit zerstört, und schlimme Ver chte kommen aus den Städten Vicata, Palsi, Canicatti, Mazzara und Porto San Nicola. In Vicata wurden Neugierige, die von der Brücke aus den angeschwollenen Fluß Salso beobachteten, mit der Brücke in die Fluten gerissen. Etwa hundert Personen ertranken. In Trapani ist die Land-

Eine indianische Advokatin. Die erste Frau indianischer Abstammung ist auf Antrag des amerikanischen Generalstaatsanwalts zur Praxis vor dem Bundesobergericht in Washington zugelassen worden. Die Dame ist Mrs. V. Conley aus Kansas City (Missouri).

Volkswirtschaftliches.

Keine Zwischenscheine als Schuldbuchforderungen. Der Reichsschuldenverwaltung gehen fortgesetzt umfangreiche Sendungen von Zwischenscheinen für die Kriegsanleihe zwecks Begründung von Schuldbuchforderungen oder zum Umtausch in endgültige Schuldbuchforderungen zu. Durch Einführung von Zwischenscheinen können jedoch Schuldbuchforderungen nicht begründet werden. Die Reichsschuldenverwaltung nimmt Zwischenscheine zum Umtausch auch dann nicht an, wenn mit den St cken eine Schuldbuchforderung begründet werden soll.  ber den Umtausch der Zwischenscheine in endgültige Stücke wird später das Erforderliche bekanntgemacht werden.

Fische als Schweinefutter. Von sachm nnischer Seite wird der Vorschlag gemacht, die gewaltigen Mengen überall vorhanden für den menschlichen Genuß nicht geeigneter Fische, wie M lei, St chlinge, Bleisfische und Stintarten, zur Schweine-

f tung heranzuziehen. In  sterreichischen Gegenden erhalten die Schweine ja längst minderwertige Fische als Futter und gebeihen dabei vorzüglich. Nur muß man, damit der Fischgeschmack sich nicht dem Fleisch mitteilt, einige Wochen vor der Schlachtung aufhören, Fische zu füttern. Der Fang ist auch für die Verursacher recht lohnend, da zurzeit der Scheffel solcher Fische mit 5 bis 6 Mark bezahlt wird.

Gerichtshalle.

R n. Ein schwerer Bucherfall beschäftigte das hiesige Schöffengericht. In einem Geschäfte verlangte eine Frau drei Birnk rper. Man forderte für das Stück 20 Pfennig, weil es holländisches Gemüse sei. Da die Käuferin nur 7 Pfennig, den Höchstpreis für das Pfund, bezahlen wollte und das Gemüse nicht erhielt, holte sie einen Schuchmann. Die Gesch ftsinhaberin mußte, als der Ausweischein für holländisches Gemüse verlangt wurde, zugeben, daß es hiesiges Gemüse sei. Sie verweigerte jetzt aber überhaupt die Abgabe des Körpers. Der Amtsanwalt beantragte einen Monat Gefängnis. Das Gericht setzte drei Wochen Gefängnis fest. Daß das holländische Gemüse damals eine Ausnahmehilfen sollte, sagte der Vorsitzende, haben sich gewinnst chtige und betrügerische Personen leider zunutze gemacht.

Vermischtes.

Die deutsche Kriegsschule. Unsere Feinde sind immer mehr damit beschäftigt, das Geheimnis der deutschen Stärke zu  rtern und den Ursachen der Kraft unserer Heere auf den Grund zu kommen. Nun hat die russische Zeitung „Nebelanin“ das Geheimnis gefunden: die Wille, die deutsche Kriegsschule ist es, die unsere Armeen unüberwindlich macht! „Schon lange“, schreibt das Blatt, „hatten wir davon gehört, daß die  sterreichischen Soldaten im Felde mit geheimnisvollen Willen versehen werden. Zuerst nahm man an, daß diese Willen die Zauberkraft bef hen, Hunger und Durst unmöglich zu machen. Aber nun wissen wir, daß es damit eine ganz andere Bewandnis hat: eine einzige Wille genügt, um in dem Soldaten ein eigenartiges Gefühl von Kraftbewu tsein und Unternehmungslust zu erregen. Der Soldat, der die Wille verschluckt hat, verspürt augenblicklich eine unerklärliche Belebtheit seines ganzen Organismus, und einen unstillbaren Drang, irgend etwas Besonderes zu vollführen. Wie wir aus guter Quelle erfahren, erhält jeder deutsche Soldat täglich zwei dieser Willen. Vor jedem Angriff müssen die Mannschaften ihre Willen vor den Augen der Offiziere verschlucken.“

„Unter aller Kanone.“ Diesem so kriegsrischen Ausdruck, über dessen urpr ngliche Bedeutung sich wohl schon mancher den Kopf zerbrochen hat, h ftet, wie Forschungen von Prof. G. Schwabe in der Zeitschrift für den deutschen Unterricht! erweisen, ein ganz gemeinb rgerlicher Sinn an. Die Bezeichnung „unter aller Kanone“ für eine minderwertige Leistung stammt nämlich aus dem barocken Sch tzelein des 18. Jahrhunderts. In einer städtischen Lateinschule Sachsens hatten sich die Schüler recht wenig um die lateinische Santer gekümmert, was den Stadtv tern zu Ohren gekommen war. Um den Klagen nachzugehen, ordneten sie an, daß der Oberpfarrer der Stadt nach Art des an F rstensschulen üblichen Rektortemporalen ein Extemporale schreiben lassen und selbst korrigieren sollte. Dies Unternehmen verlief, wie man gefürchtet hatte, denn das Ergebnis war unbefriedigend. In dem Berichte an den Stadtrat teilte der Herr Oberpfarrer mit, daß er für die Beurteilung der Arbeiten einen Kanon von fünf Pr dikativen, optime, bene, siccatis, male, pessimo aufgestellt habe, daß aber ein großer Teil der Arbeiten so schlecht sei, daß er unter jedem Kanon „sub omni canone“ st nde. Kanon ist also die Zensurenstafel, die zu der Verwechslung mit der Kanone Anlaß gegeben hat.

Goldene Worte.

Es gibt keine Handlung, für die niemand verantwortlich wäre. Bismarck.

Man soll die Welt nicht belachen, nicht beweinen, sondern begreifen. Spinoza.

Nichts kommt der Tapferkeit dem Menschen, wenn der Götter Huld nicht mit ihm ist. Euripides.

alten Flitter und f hrt schließlich gar nicht  bel dabei. Mit dem bisherigen Schreck wird sie das nicht zu teuer bezahlen. Ach, solche  berreizte alte Jungfer! Wenn Sie, Fräulein, nur halb die Teilnahme für ihre B glinge hätten —

Als sie endlich etwas außer Atem war, unternahm es Magda, noch einige Worte zu reden.

„Wie Sie, gnädige Frau, die Sache darstellen, trotzdem Sie sie nicht gesehen haben, erklären Sie mich geradezu für eine Lügnerin, denn ich habe sie gesehen. Unter dieser Voraussetzung wird mir der Aufenthalt bei ihnen völlig unmöglich gemacht. Ich bin mir selber bewußt, dann keine Stunde länger hier zu bleiben.“

Frau Seehling stieg. Das kam unerwartet! War denn das Mädchen von Sinnen, diese reiche, unschätzbare Stellung aufzugeben? Die Sache war hässlich, und in diesem Falle, wo sie tatsächlich ein bißchen zu weit gegangen war, doppelt schlimm. Mit diesem Austritt durfte es nicht auseinandergehen, das hätte ja ihrem Ruf im ganzen Hause Schaden können.

„Ich habe kein Wort vom L gen gesagt“, erwiderte sie hoheitsvoll. „Sie scheinen wirklich etwas aufgeregt zu sein, liebes Fräulein, sonst wäre Ihnen nicht auf so phantastische Annahmen. Ich habe nur gesagt, daß Sie sich völlig geirrt haben. Und zum Beweise dessen lasen Sie mir Ottilien her. Das Kind hat noch nie gelogen und hat es auch nicht nötig.“

Magda mußte ein stilles, trauriges Lächeln übergehen. An dieser Behauptung war nur das wahr, daß Ottilien es nicht nötig hatte. Aber

sie kam ohne ein weiteres Wort der Weisung nach.

Als sie die Portieren zum Nebenzimmer zurückgeschlagen hatte, schreite sie zusammen. Hugo stand dicht daneben, an die Wand gedrückt, in unverkennbarer Lauscherstellung.

Sie erdbeite, mehr in der Seele des Er-tappten als in ihrer eigenen, und ein rasches, halblautes „Aber!“ entfuhr ihr. Doch er sch tete sich sächlich nicht ein bißchen. Mit einem lächelnden Blick sah er sie an und machte ein stumm applaudierendes Zeichen mit den Händen. Magda wandte sich ernst und stumm ab und ging hinaus.

Ihr unbewußt aber gab ihr das Wesen des jungen Mannes eine kleine St rpe. Denn sie war naiv genug, an sein persönliches, unparteiisches Urteil zu glauben, und daß der so wichtig genommene Sohn des Hauses gänzlich auf ihre Seite trat, erfuhr sie mit stolzer Ruhe und Sicherheit.

Ottilien war halb gefunden. In dem prachtvollen Vorgarten, der zu der Hochparterrewohnung gehörte, saß sie mit Bertha auf einer Bank und besprach eifrig den Vorfall. Ein bißchen kleines Nachhaken über ihr Gesicht, als sie ihre Lehrerin sah, und während sie dem Rufe folgte, wandte sie sich noch einmal zu der Schwester herum und zeigte der eine vielsagende Grimasse.

Magda sprach nicht zu ihr. Den Gedanken, sie noch in aller Eile zu beeinflussen, stieß sie weit von sich. Er kam ihr unwürdig vor, und zudem wäre es nutzlos sein. Sie sah ja vor-aus, wie es sich nun abspielen würde: an dem

Gerichtshof, dem sie entgegen gingen, wohnte keine reine Gerechtigkeit. Sie hörte schon heimlich die Frage: „Nicht wahr, Ottilien, du hast nicht —“ und dann ein triumphierendes: „Nun sehen Sie selbst, Fräulein!“

Eine tiefe, trostlose Müdigkeits  berlarm das junge Mädchen. In welcher Komddie spielte sie hier fortwährend mit? Welchen Wert hatte all ihre Wirken und Wollen? Was erreichte sie mit all ihrer ehrs nigen Arbeit?

Nichts, nichts. Ihr Kämpfen war wie ein Schlagen in die Luft. Jeder kleine Sieg, der sie noch ab und zu erheiterte, blieb einer Seifenblase gleich beim ersten Hindernis hängen, fiel dem leichtesten Windstoß zum Opfer.

Sie wußte, dieser Gang würde entscheiden sein. Sie mußte stark und stolz bleiben, aber ihr Abgang würde trotzdem ein trauriges, unrühmliches Verlassen eines ausgegebenen Kampfes sein.

Da stand plötzlich Hugo wieder vor ihnen. Er zog Ottilien an sich heran, und sein sonst so lachendes Gesicht lag drohend aus.

„Du —“, sagte er in Hast, und in nachdr cklichem, befehlendem Tone, „wenn du vor Mama nicht die volle Wahrheit gesagt hast und zugibst, daß du den R der gehetzt hast, dann bekommst du nichts — rein nichts von allen Sachen. Verstanden? Nur, wenn du heute abend zu mir kommst, und Fräulein Seider mir erzählt, daß du deine Straße tadellos abgelesen hast, bin ich wieder dein guter Bruder. Du wei t, ich kann furchtbar eifrig sein. Nun mach.“

Das alles ging so schnell, und er war fort.

ehe die beiden sich erholt hatten. Ottilien war ganz blaß geworden. Schrederf llt drängte sie sich an ihr Fräulein, jede Spur von Trost und Bosheit war verschwunden.

Magda hatte unwillkürlich ihr hilfloses H ndchen in das ihre genommen und zog sie mit sich fort. Sie war noch zu verblüfft, um über diesen Eingriff in gutem oder schlechtem Nar zu urteilen.

„Komm, mein Liebling“, sagte Frau Seehling zärtlich. „Aus deinem Mündchen will ich hören, wie die alte, langweilige Geschichte war. Hat Fräulein eben schon mit dir darüber gesprochen?“

„Fräulein hat kein Wort zu mir geredet“, sagte Ottilien schön, dann stocde sie, schluckte ein paar mal heftig und mit einer Anstrengung, die ihr Mopsgegesichtchen krebrot färbte, stieß sie heraus:

„Und ich hab' den Rud geh t. Es machte mir Spaß, wie die Dame schrie. Und Rud war zum L tschen, wie er ihr das Kleid zerriss. Ja, das hab' ich gemacht.“

„Aber — Ottilien —!“ schrie Frau Seehling ganz entsezt. „Kind, Kind, befinn dich doch! Du brauchst dich ja nicht anzulagen. Dir geschieht ja nichts. Ihr führt zu Kohbergs —“

Das Gesichtchen wurde völlig braunrot, es war, als sch w lle es auf.

„Ich muß eingeperrt werden, ich will's!“ — schrie sie förmlich heraus.

Bekanntmachung.

Auf Beschluß des Bundesrates findet am 1. Dezember d. Js. eine Viehzählung kleineren Umfanges statt. Sie erstreckt sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine und Ziegen.

Wir richten an die Bewohner von Nassau das Ersuchen, bei der Zählung nach Kräften mitzuwirken. Das Amt des Zählens ist ein Ehrenamt, in dessen Ausübung den Zählern die Eigenschaft eines Beamten beigegeben ist. Es darf wohl erwartet werden, daß die Herren Zähler überall freundliches Entgegenkommen finden.

Die Ergebnisse der Viehzählung dienen lediglich den Zwecken der Staats- und Gemeindeverwaltung und der Förderung wissenschaftlicher und gemeinnütziger Aufgaben wie Hebung der Viehzucht und werden nicht zu Steuerzwecken verwandt.

Nassau, den 24. November 1915.

Der Magistrat:
Unverzagt,
Beigeordneter.

Bekanntmachung.

Nachdem gemäß § 23 der Städteordnung für die Provinz Hessen-Nassau vom 4. August 1897 die Wahlen zur regelmäßigen Ergänzung der Stadtverordneten-Versammlung, sowie eine Ersatzwahl für das ausgeschiedene Mitglied Kaufmann Christian Balzer stattgefunden haben, bringen wir das Ergebnis dieser Wahlen gemäß § 29 der Städteordnung hiermit zur öffentlichen Kenntnis.

Es sind gewählt worden:

von der 3. Abteilung:
Postsekretär Karl Wami,
von der 2. Abteilung:
Forstmeister Wilhelm Müller,
Schmiedemeister Emil Frenz,
von der 1. Abteilung:
Gewerkschaftsdirektor Albert Ewer.

Schmiedemeister Emil Frenz ist als Ersatzmann bis Ende 1921 gewählt.

Gegen das stattgefundene Wahlverfahren kann von jedem stimmberechtigten Bürger innerhalb 2 Wochen nach dem Erscheinen dieser Bekanntmachung bei dem Magistrat Einspruch erhoben werden.

Nassau, 25. November 1915.

Der Magistrat:
Hafenclaver.

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 26. November 1915, nachmittags 5 Uhr, werden Brotzettel für Schwerarbeiter ausgeben.

Nassau, 25. November 1915.

Die Polizei-Verwaltung:
Hafenclaver.

Bekanntmachung.

Auf die im Rathause angeschlagene und im amtlichen Kreisblatt veröffentlichte Bekanntmachung betreffend Verbot künstlicher Beschnurung von Leder werden Beteiligte hingewiesen.

Nassau, 25. November 1915.

Die Polizei-Verwaltung:
Hafenclaver.

Bekanntmachung.

Bis zum 30. November sind auf dem Rathause zu erhalten

Bezugscheine für Schmalz.

Solche werden abgegeben an Familien bis zu 2 Pfund. Von Mittwoch, den 1. Dezember an kann in der Metzgerei Huth, Emserstr. 3 gegen Vorzeigung der Bezugscheine das Schmalz entnommen werden. Der Preis beträgt 2,20 Mk. für das Pfund. Zahlung erfolgt bei Empfang des Schmalzes in der Metzgerei Huth.

Nassau, 25. November 1915.

Der Magistrat:
Hafenclaver.

Bekanntmachung.

(Auszug.)

Vom 24. bis 30. November 1915 werden im Unterhahndreisekontrollverfah-

lungen abgehalten werden.

An denselben haben teilzunehmen:

1. sämtliche Unteroffiziere und Mannschaften a) der Reserve, b) der Land- und Seewehr 1. und 2. Aufgebots, c) der Ersatzreserve, d) des ausgebildeten Landsturms 2. Aufgebots;

2. sämtliche ausgehobenen unausgebildeten Landsturmpflichtigen 1. und 2. Aufgebots, einschließlich der im Jahre 1896 geborenen. Ausgenommen hiervon sind nur die Beamten und Bediensteten der Eisenbahn- und Postverwaltung, die dem unausgebildeten Landsturm 1. und 2. Aufgebots angehören und als unabhkömmlich anerkannt sind;

3. sämtliche Rekruten;

4. sämtliche zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften;

5. sämtliche ausgebildete und unausgebildete Mannschaften, die in den Jahren 1895 bis einschließlich 1876 geboren sind und früher als dauernd untauglich ausgemustert waren und im September und Oktober d. Js. bei der Landsturm- (D.L.) Musterung als tauglich bezeichnet oder ausgehoben worden sind;

6. sämtliche als dauernd ganzinvalide anerkannten Personen, die in den Jahren 1895 bis einschließlich 1876 geboren sind und bei der gleichen Musterung (vgl. Ziffer 5) als tauglich bezeichnet oder ausgehoben worden sind;

7. sämtliche dem Heere oder der Marine angehörenden Personen, die sich zur Erholung, wegen Krankheit oder aus anderen Gründen auf Urlaub befinden und soweit marschfähig sind, daß sie den Kontrollplatz erreichen können.

Die Kontrollversammlungen finden statt:

Kontrollplatz Nassau,
am Hotel zur Krone.

Am Montag, den 29. November 1915, 10 Uhr vorm., sämtliche Mannschaften aus den Orten: Attenhausen, Becheln, Delligshofen, Dornholzhäusen, Geisig, Lollschied, Pohl, Schweighausen, Seelbach, Singhofen und Winden.

Am Montag, den 29. November 1915, 2 Uhr nachm., sämtliche Mannschaften aus den Orten: Bergnassau, Scheuern, Dausenau, Finethal, Homburg, Nisselberg, Nassau, Oberhof, Oberwies, Sulzbach und Weinähr.

Oberlahnstein, 16. November 1915.

Königliches Bezirkskommando.

Wird hiermit veröffentlicht.

Nassau, 20. November 1915.

Die Polizei-Verwaltung:
Hafenclaver.

Bergnassau, 20. November 1915.

Die Polizei-Verwaltung:
Nassau.

Gewerbe-Verein.

Freitag, den 26. November 1915,
abends 8½ Uhr,

im Saale „Zur Krone“:

Lichtbilder-Vortrag.

Herr Schriftsteller W. Foelsch-Rogewi, Stuttgart.
(Mitbringer verschiedener Kriegszeitungschriften):

„Generalfeldmarschall v. Hindenburg und Ostpreussen“

mit etwa 100 erstklassigen meist kolorierten Bildern zum Teil nach eigenen Photographien des Verfassers, und authentischen Aufnahmen vom Kriegsschauplatz.

Eintritt 50 Pfg.

Gegen Zahlung von 50 Pfg. werden Plätze reserviert. Bezügliche Karten sind auf dem Bürgermeisteramt zu haben.

Die Mitglieder des Gewerbevereins mit ihren Familienangehörigen und die Vereins-lazarette hier und Bergnassau-Scheuern haben freien Zutritt.

Der Vorstand.

N.B. Im Saale findet Ausschank von Getränken nicht statt.



Um mein

Emaillager

zum räumen, verkaufe ich den Restbestand mit

20% Rabatt.

J. W. Kuhn, Nassau.



Walnüsse,

prima Ware empfiehlt billigt

J. W. Kuhn, Nassau.

Zu

Weihnachtsgeschenken

empfehle mein reichhaltiges Lager in:

Kleider- und Blusenstoffen neuester Ausmusterung, ferner ein großer Posten Weißwaren in Bett-, Tisch- und Leibwäsche, eine Partie weiße Damenhemden zu sehr billigen Preisen.

Auch bringe mein gut sortiertes Bett- und Möbellager in empfehlende Erinnerung.

M. Rosenthal, Nassau.

N.B. Nähmaschinen unter günstigen Zahlungsbedingungen.

Frische Zitronen

eingetroffen.

Drogerie Trombetta, Nassau.

Militärfreier Verzinker

in selbstständige, dauernd gut bezahlte Stellung gesucht.

Angebote unter Zusicherung strengster Verschwiegenheit an Karl Marburg, Frankfurt a. Main, Allerheiligenstr. 67.

Schafft Weihnachtsgaben für unsere Nassauer Feldgrauen!

So lautet die Aufforderung der Frauen und Jungfrauen Nassaus, welche am Sonntag, den 28. November, nachmittags zwischen 2 und 6 Uhr im Billardsaale des Kurhauses die Weihnachtsgaben in Empfang nehmen und einpacken wollen. Um aber die Arbeit des Einpackens den Damen zu erleichtern, andererseits den Spendern die Freude zu lassen, persönlich Weihnachtspäckchen für unsere Tapferen draußen fertig stellen zu können, bitten wir auch um Abgabe von fertigen Weihnachtspäckchen (500 Gr.) ohne Adresse. Es ist unser Wunsch, die Päckchen möglichst gleichwertig zu gestalten, daher bitten wir, dieselben etwa wie folgt zusammenzustellen:

1. Kopfschüler, oder Kniemäntel, oder Palentin, oder Strümpfe, oder Handschuhe oder Stäuben, oder Hosenträger.
2. ½ Pfd. Dauerfleisch, oder ½ Pfd. Dauermurst, oder ½ Pfd. Backwerk und Schokolade, oder ½ Pfd. Tabak, oder Zigarren und Zigaretten.
3. 1 Messer, oder 1 Taschenlampe, oder 1 Pfeife, oder 1 Mundharmonika, oder 2 Taschentücher und Briefpapier.
4. einen Weihnachtsgruß mit Angabe des Spenders.

Unsere Weihnachtsgaben, die wir jedem Einzelnen senden können, sind zwar nur klein, aber sie sollen ein Beweis sein von unserer herzlichsten Liebe, mit der wir allen derer gedenken, die das Christfest nicht in der Heimat im trauten Familienkreise feiern dürfen und von unserer großen Dankbarkeit, die wir hegen gegen Alle, die für uns durchhalten gegen eine Welt von Feinden.

Bitte!

Die Frauen und Jungfrauen Nassau's haben es übernommen, sämtlichen im Heere stehenden Nassauer Kriegern eine Weihnachtsgabe zu übermitteln. Ich richte an alle Bürger und insbesondere auch an die Vereine die Bitte, die Bestrebungen der Frauen durch Ueberweisung von Liebesgaben und auch Geld zu unterstützen. Diejenigen Vereine, die die Absicht hatten, ihre Mitglieder direkt mit Weihnachtsgaben zu versehen, bitte ich hiervon abzusehen und sich der Vermittelung der Frauen und Jungfrauen zu bedienen. Auf diese Weise kann erreicht werden, daß unsere Nassauer Felder alle bedacht werden.

Hafenclaver, Bürgermeister.

Weihnachtsbitte

der Erziehungs- und Pflegeanstalt Scheuer'n

Weihnachten, das Geburtsfest des Heilandes, in dem Gott der Menschheit die allergrößte Freude bereitet hat, kommt wieder heran, und da wagen wir es trotz des Krieges, der so große Anforderungen an die Milderkeit stellt, für unsere 380 Pfleglinge um Gaben der Liebe zu bitten, damit wir, wie auch in sonstigen Jahren, jedem eine Freude bereiten können. Unsern Kindern fehlt größtenteils das Verständnis für den Krieg und den Ernst der Zeit. Sie vertrauen kindlich-gläubig, daß das Christkind mit seinen schönen Sachen auch während des Krieges kommen wird und freuen sich schon lange darauf. Wer möchte ihnen diesen Glauben und diese Freude nehmen! Wenn ihnen auch in dieser Zeit die Geschenke nicht so reichlich bemessen werden können, wie in anderen Jahren, unsere Kindern läßt sich auch mit Wenigem viel Freude bereiten.

Helft, liebe Freunde uns den Tisch wieder decken und das schönste Fest der Christenheit auch für unsere armen Kinder zu einem Freudenfest zu machen; wir bitten Euch herzlich um eine Gabe in Bar zur Erfüllung der mancherlei besonderen Wünsche oder um Spielsachen, Ewaren, Bekleidungsstücke. Bei der großen Schar derjenigen, die auf eine Gabe harren, haben wir für alles, was die Liebe uns schenkt, Verwendung und sind für jede, auch die kleinste Gabe herzlich dankbar. Es ergeht besondere Danksagung. Allen unseren Wohlwählern wünschen wir in dieser ersten Kriegszeit ein gesegnetes Christfest.

Martin, Pfr.,

Vorsitzender des Vorstandes.

Todt,

Direktor.

Die Postcheckkonto-Nummer der Anstalt ist Frankfurt a. M. 4000.

Todesanzeige!

Nach langem, schweren, mit grosser Geduld ertragenem Leiden nahm Gott der Herr meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester und Tante,

Frau Wilhelmine Bauer,

geb. Dillmann

im Alter von 61 Jahren heute früh 6¼ Uhr zu sich in sein Himmelreich auf. Um stille Teilnahme bitten

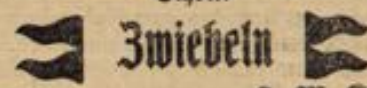
Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Josef Bauer und Kinder.

Nassau, Osnabrück, Stowe-Vermont (Nordamerika), Russland, den 26. Novbr. 1915.

Die Beerdigung findet Samstag nachmittags 3¼ Uhr statt.

Schöne



Zwiebeln

J. W. Kuhn.

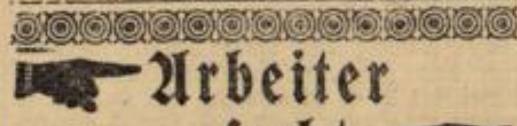
empfiehlt

Heringe, Bismarckheringe,

Rollmupsie,

empfiehlt

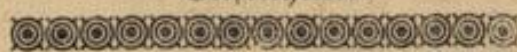
Alb. Trombetta, Nassau.



Arbeiter

sucht

Gewerkschaft Käfernburg,
Elisenhütte.



Ein Posten

Herrensocken

eingetroffen, zu 50 Pfg., 95 Pfg., 1.— 1,20 Mk. das Paar.

Alb. Rosenthal, Nassau.

Medizinal-Lebertran, Lebertran-Emulsion

empfiehlt

Drogerie Trombetta.

Gottesdienstordnung, Sonntag, 28. Nov.

1. Advent.

Evangel. Kirche.

Nassau. Vormittags 10 Uhr: Herr Pfarrer Kranz.

Kollekte f. die Kriegskranken- und Kriegsmohlfahrtspflege des Bezirkskommandos des Roten Kreuzes in Wiesbaden. Nachmittags 2 Uhr: Herr Pfarrer Moser in Homburg Herr Pfarrer Kranz. Die Amtshandlungen hat Herr Pfarrer Kranz.

Kathol. Kirche. Frühmesse: An Werktagen 7¼ Uhr. Hl. Frühmesse 8 Uhr. Hochamt: 10 Uhr. Andacht: Nachmittags 2 Uhr: Gelegenheit zur Hl. Rechte in Tagen vor Sonn- und Feiertagen 9¼ 4 Uhr an. Für auswärtige Pfarrangehörige auch vor der Frühmesse.

Finethal. Sonntag, 28. November: Vorm. 10 Uhr: Predigt.

Kollekte für das Rote Kreuz. Nachm. 2¼ Uhr: Bibelstunde in Sulzbach.

Obernberg. Vorm. 10 Uhr: Predigt. Nachm. 2 Uhr: Kriegsgebetstunde.